

## Rückblick auf das Herbsttreffen in Baden-Baden vom 02. bis 04. Oktober 2020



Bildquelle: <https://puzzlefactory.pl/de/puzzle/spielen/architektur/274182-baden-baden-kurstadt>

CORONA – es ist nicht mehr, wie es einmal war. Musste doch unser Frühjahrestreffen im Mai in Wernigerode wegen der Pandemie abgesagt werden, so waren wir froh, dass Baden-Baden stattfinden konnte. Also hieß es, vorbereiten und planen, denn es waren noch so einige philatelistische Angelegenheiten abzuklären. Baden-Baden, im Nordschwarzwald nahe der französischen Grenze gelegen, ist eigentlich jedem, zumindest vom Namen her bekannt. Gehen wir in der Zeit ein wenig zurück, denn im 19. Jahrhundert erhielt Baden-Baden den Beinamen „Sommerhauptstadt Europas“. Also war unser Tagungsort richtig gewählt. Aber Baden-Baden hieß nicht immer Baden-Baden, sondern einfach nur Baden. Anfang des 19. Jahrhunderts, als in Baden die ersten Lizenzen für das Glücksspiel vergeben wurden, kamen mehr Besucher nach Baden. Es wurde ein Casino eröffnet und mit dem Pächter Chabert begann die große kulturelle Bedeutung Baden-Badens. Die Gewinne aus dem Casinobetrieb, so lautete der Pachtvertrag, mussten teilweise in öffentliche Einrichtungen investiert werden. Chabert gestaltete das Konversationshaus nicht nur als einfaches Kurhaus, vielmehr bettete er es in ein kulturelles Veranstaltungsprogramm ein, denn die Kurgäste sollten auch bei schlechtem Wetter unterhalten werden. So kamen z.B. Nicolo Paganini und weitere Künstler nach Baden-Baden. Tolstoi, Puschkin, Fjodor Dostojewski oder Iwan Turgenjew, der als Emigrant in Baden-Baden lebte, machten Baden-Baden zur „russischen Stadt Deutschlands“. Das Baden-Baden immer noch ein Mekka der Russen ist, erfährt man, wenn man mit offenen Augen und Ohren durch die Stadt streift. Man hört nicht nur die russische Sprache sehr oft, sondern in vielen Geschäften ist der Hinweis gegeben „Wir sprechen russisch!“

Diese Informationen haben wir aus dem Internet geholt bzw. vor Ort in Baden-Baden selbst erfahren. Aber aus einer anderen Quelle hatte ich erfahren, dass Baden-Baden ein Privatmuseum mit dem Namen „Fabergé Museum“ beherbergt.

Bei mir meldeten sich die philatelistischen Gehirnzellen, nicht wegen der berühmten Fabergé-Ostereier, die diese große Goldschmiede- und Juwelierfamilie in den 1880 bis zum Ende des 2. Weltkrieges für die russischen Zaren Alexander III und Nikolaus II fertigten, sondern der Name Fabergé steht auch für herausragende Philatelie.

Zur Familie Fabergé soll hier kurz angemerkt werden, dass diese Familie in der Zeit der Hugenottenverfolgung in Frankreich im 17. Jahrhundert zuerst nach Dresden flüchtete und auch dort schon für den sächsischen König tätig war. Später siedelte die Familie ins Baltikum und im Jahr 1842 eröffnete der Goldschmied Gustav Fabergé in St. Petersburg einen Juwelierladen.



Agathon Fabergé, geb. 1876, ein herausragender Edelsteinexperte, begann in jungen Jahren mit dem Briefmarkensammeln. Das große Glück des Agathon Fabergé und der Philatelie war, dass sich das elterliche Juweliergeschäft direkt neben dem großen Handelshaus Sterky befand. Der junge Agathon war in der Firma Sterky als Briefmarkensammler bekannt. Als sich die Firma Sterky vergrößerte und andere Räumlichkeiten in der Stadt bezog, wollte sie sich von alter Firmenkorrespondenz trennen und so schenkte sie dem jungen Agathon Fabergé zwei Wagenladungen alter, internationaler Korrespondenz aus ihrem Archiv. Seine Finnland-Sammlung war legendär, auch besaß er wohl die umfangreichste Sammlung der Semstwo-Marken (russische Landpostmarken) – siehe auch Artikel in „Philatelie, September 2020, Seite 22.

Bei herrlichem Sonnenwetter fuhren wir von Mönchengladbach Richtung Süden und beimäßigem Straßenverkehr waren wir bereits am frühen Freitagnachmittag in Baden-Baden. Wir wurden herzlich empfangen und die Unterkunft war sehr ordentlich. Bei solch schönem Wetter erkundeten wir die Stadt. Wir wollten das Flair, den diese Stadt seit dem letzten Jahrhundert mit den zahlreichen Gebäuden immer noch ausstrahlt, genießen. Am Cafe König konnten wir bei diesem Wetter nicht einfach vorbeigehen. Schwarzwälder-Kirschtorte mit einem Kännchen Kaffee lockte und so genossen wir im Schatten der Bäume diese Schwarzwälder Leibspeise. Danach erkundeten wir die Stadt und unser Ziel war natürlich das Fabergé Museum. Neben den großartigen Goldschmiedearbeiten sowie extravaganten Schmuckstücken, konnten wir auch ein Fabergé Osterei bewundern. Drei weitere Ostereier waren an andere Museen ausgeliehen.

Abends trafen wir uns alle im Restaurant zum gemeinsamen Abendessen. Nach dem Abendessen zogen sich einige zum Tausch und Fachgesprächen zurück. Unsere weiblichen Begleitpersonen und auch einige Herren saßen noch lange gemeinsam zusammen und erzählten über die Erkundigungen des Nachmittages. Auch wurde schon über den gemeinsamen Ausflug am nächsten Morgen zum Mummelsee lebhaft geplaudert. Vom Organisator des Ausflugs erfuhren wir, dass der Mummelsee auf 1000m über den Meeresspiegel liegt und wir von dieser Anhöhe tief in das Rheintal und rüber nach Frankreich

und die Vogesen sehen können. Einige schwärmten, natürlich mit einem kleinen Augenzwinkern, vielleicht Paris zu sehen (in Anbetracht der Pandemie-Reisebeschränkung).

Samstagmorgen, das Wetter hatte umgeschlagen, die Temperaturen waren gegenüber dem Vortag um 10 Grad gefallen und es regnete leicht. Der Bus stand bereit und so fuhren wir um 09:30 Uhr über die Hochschwarzwaldstraße Richtung Mummelsee. Die Stimmung unter den Mitreisenden war gut. Je höher wir fuhren und uns dem Ziel näherten, desto stärker regnete es und Nebel versperrte uns die Sicht. Am Mummelsee angekommen mussten wir ihn suchen, da der Nebel so dicht war, dass wir nur ca. 30-50 Meter weit sehen konnten. Auch der Regen



wurde heftiger. Viele suchten sich schnell eine Unterstellmöglichkeit. Andere gingen sofort ins Restaurant. Rheintal, Vogesen und Paris konnten wir vergessen. Zwiebelkuchen und Federweißen ließen den Regen vergessen. Zurück ging es durch die Weinberge wieder nach Baden-Baden.

Bildquelle: <https://www.trip.com/travel-guide/baden-baden/mummelsee-18693426/>

Der Nachmittag in Baden-Baden zeigte sich wieder von seiner besten Seite; wolkenloser Himmel und Sonnenschein bei angenehmen Temperaturen.

Samstagabend war traditionsgemäß gemeinsames Abendessen angesagt. Danach wurde in „großer Runde“ diskutiert, Dönekes erzählt und gescherzt. Einige kündigten an, dass sie bereits nach dem Frühstück wegen des langen Rückweges abreisen, denn von Baden-Baden nach Holstein oder Berlin ist ja kein Katzensprung.

Sonntagmorgen waren noch zwei Vorträge angesagt mit Diskussion und so konnte das Herbsttreffen gegen Mittag beendet und die Heimreise angetreten werden.

Jetzt, wo wir die Zeilen schreiben und zurückblicken, dürfen wir dankbar sein, dass dieses Herbsttreffen durchgeführt werden konnte. Es war eine gute und schöne Zeit mit erfolgreicher Arbeit. Es war schade, dass dieses Mal nicht so viele Mitglieder teil nahmen. CORONA zeigt uns die Krallen, aber wir haben Hoffnung, dass unser Frühjahrstreffen 2021 in Essen, der Hauptstadt des jetzt grünen Ruhrgebiets (früher trister Kohlenpott) wieder mit vielen Mitgliedern durchgeführt werden kann.

Franz J Günnewig und Rosi Penschow